



GRUNDEINKOMMEN

Statt BAföG, ALGII oder Nebenjob: Mit einem bedingungslosen Grundeinkommen wären viele Existenztängste passé.
► Seite 4 und 5



GRUND ZU KOMMEN

Im Mai kann in Duisburg und Essen gratis gefeiert und getanzt werden – und das zu hochkarätigen Line-Ups.
► Seite 6

AKDUELL IM NETZ

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren und noch viel mehr gibt es im Internet unter der Adresse:
► www.akduell.de

Ein Viertel vom Ganzen?

Das Hochschulzukunftsgesetz schrieb sich auf die Fahne, ein freieres Studium zu ermöglichen und sieht unter anderem vor, dass Studierende verstärkt bei der Hochschulpolitik mitbestimmen dürfen – Stichwort Viertelparität. An der Universität Duisburg Essen hat der Senat am 8. Mai über die neue Grundordnung abgestimmt. Die Umsetzung von Paragraph 11A des HZG, der den wohlklingenden Titel Gewährleistung einer qualifizierten Mitbestimmung in der Hochschule trägt, stieß bei den Studierendenvertreter*innen allerdings auf Ablehnung.

Hinter dem sperrigen Wort Viertelparität verbirgt sich ein schnell erklärtes Konzept: Die Stimmen aller Statusgruppen zählen gleich viel. Studierende, Professor*innen, wissenschaftliche Mitarbeiter*innen und Mitarbeiter*innen aus Verwaltung und Technik stellen die vier Statusgruppen an Universitäten dar.

Bisher hatten die Professor*innen mehr Stimmen bei Entscheidungen des Senates, gegen sie kann nichts beschlossen werden – sogar, wenn alle Vertreter*innen der anderen Statusgruppen dieselbe Entscheidung befürworten. Bei anderen Statusgruppen kann dieser Fall jedoch eintreten: „Dass gegen die Studierenden die Grundordnung geändert wurde ist gerade passiert, ja“, stellt Burak Atakan, Professor für Thermodynamik und Senatsvorsitzender, fest und sieht darin kein Problem. Die Wahl war geheim, jedoch haben von allen Senatsmitgliedern nur drei für die Viertelparität gestimmt, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass es sich bei den drei Stimmen um



Ist gegessen: die Viertelparität an der Universität Duisburg Essen (Foto: lenz)

die Studierendenvertreter*innen handelt.

Paragraphen, Sondererlass und Sondervotum

Nach Inkrafttreten des Hochschulzukunftsgesetzes am ersten Oktober 2014 wurde den Universitäten eine Übergangsfrist von einem Jahr eingeräumt, um ihre jeweilige Grundordnung anzupassen. Diese ist bald vorbei und viele Universitäten, wie etwa die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (HHU), haben bereits ihre überarbeitete Grundordnung fertig gestellt und vom Landesministerium prüfen lassen. Die HHU ist mit einem Sondererlass, welcher die im Gesetz geforderte Viertelparität mit der Einrichtung einer Studierendenkommission umgeht, durchgekommen. Nun versucht sich der Senat der Universität Duisburg Essen an einem ähnlichen Manöver durch die Teilung in einen kleinen und großen Senat. Die Studierendenvertreter*innen haben daraufhin ein Sondervotum

erstellt, das zusammen mit dem Entwurf der neuen Grundordnung an das Landesministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung geschickt wird und darlegt, was aus ihrer Sicht daran unrechtmäßig ist.

Partizipation dank Qualifikation?

„Dass wir bevorzugt werden, hängt vielleicht auch mit unserer Qualifikation zusammen, es hat vielleicht eine Bedeutung, dass wir hier Professoren sind“, begründet Atakan die unterschiedliche Gewichtung der Stimmen. Die von der Landesregierung empfohlene Viertelparität würde ihre Anwendung nur in einem begrenzten Teil der Entscheidungsbereiche des Senats finden, der Bereich Forschung und Lehre, bei dem es am meisten auf Qualifikation ankommt, ist davon jedoch ganz ausgeklammert.

Fehlendes Engagement?

Atakan glaubt nicht, dass die Studierenden in ihrem Interesse an Mitbestimmung verletzt seien und meint,

sogar Desinteresse von ihrer Seite bemerkt zu haben: „Wenn es zum Beispiel um die Ausgestaltung von Forschungsschwerpunkten der Universität geht, sind Studierende meist weniger interessiert, weil das noch nicht in ihren Lebensalltag hinzugehört, weil die Erfahrung noch nicht da ist. Analoges gilt aber auch, wenn es um die Wirtschaftsplanung der Universität geht, da gibt es so gut wie nie Redebeiträge der Studierenden.“

Julia Wenzel, AStA-Vorsitzende und Senatsmitglied aus der Statusgruppe der Studierenden, beruft sich auf das Hochschulzukunftsgesetz: „Wir wollen nur das, was uns gesetzlich in den Paragraphen 11 und 22 zugesprochen wurde“. Zudem betont sie das ehrenamtliche Engagement, welches die Studierendenvertreter*innen an den Tag legten: „Wir nehmen unsere verantwortungsvolle Aufgabe ernst, bereiten uns auf jede Sitzung gründlich vor und bringen uns dort außerdem aktiv ein.“ [lenz]

#DIE NERDMASCHINE**21 (!) Gründe für diese Kolumne**

Ja, ja, ich kuschel genauso gerne mit dem Internet, wie ihr das tut. Facebook, reddit und Co. versüßen und verglitzern meine Welt. Wer mag denn keine süßen Katzen, die in Boxen klettern oder Schneewittchen-GIFs? Besonders in der Programmier-Vorlesung eine willkommene Ablenkung. Verständlich, dass immer mehr virale Kanäle versuchen, die Aufmerksamkeit der User*innen auf sich zu ziehen. Wäre da nicht diese furchtbar nervige Like-Sucht: Einfach alles raushauen, Hauptsache Klicks.

Nehmen wir doch mal den gelangweilten Panda. Unter boredpanda.com gibt es alles, was Ablenkung versprechen soll. Aber mal ehrlich: Wer zieht sich 12+ Tiere rein, die Beeren essen und danach aussehen, wie Tiere in einem Horrorfilm? Und wer braucht 21 Tips, um mit seiner Katze zu kochen? Also mein Kater G'Kar und ich machen höchstens mal ne Dose miteinander auf. Und Aufzählungen sind in den meisten Fällen eh lame. Is schon traurig, wenn man mit sowas Klicks generieren will.

Aber ich will mal nicht so sein, es gibt auch Vorbilder. Buzzfeed macht auch diesen viralen Aufzählungsquatsch mit. Zum Beispiel mit dem herausragenden Beitrag „27 Momente, in denen Du an Penise denkst, obwohl Du es nicht willst“. So was können nur Catfeeds wieder gutmachen. Die Seite hat aber auch sinnvolle Listen: So wie die Liste der 21 Dinge, die ich immer schon hätte über meine Periode wissen müssen oder der 21 Dinge, die ich mit meiner Klitoris tun sollte, sind wirklich hilfreich. Also liebes Internet: Less catcalls, more cats!

Qapla'!
Liz

Tod im Mittelmeer

Samstag, 16. Mai 2015, 14 Uhr, Willy Brandt Platz in Essen. Ein leiser Trommelschlag ertönt und etwa 30 Menschen fallen zu Boden. Es ist eigentlich ein ganz normaler Einkaufstag. Die Umriss der Personen werden mit weißer Kreide umrandet, erneutes Trommeln erklingt und die Gefallenen begeben sich wieder in die Senkrechte. Der Umriss auf dem Boden wird mit einem Namen, einem Kreuz und der Jahreszahl 2015 beschriftet. Amnesty International macht aufmerksam auf die vielen tausend Flüchtlinge, die im Mittelmeer ertrinken.

Menschen strömen aus den Geschäften und werfen im Vorbeigehen einen flüchtigen Blick auf die Inszenierung. Ein paar beteiligen sich spontan, andere bleiben stehen und beobachten: „Ich glaube, es hat was mit Gewalt zu tun“, „Ich schaue zu, um zu verstehen, was da los ist“ oder „Ich denke mal, das hat was mit Flüchtlingen zu tun, die über das Mittelmeer flüchten, weil das ein aktuelles Thema ist.“ Richtig. Amnesty International Gruppe 1435 – Essen-Mitte hat einen Flashmob organisiert, um auf das Massensterben von schutzsuchenden Flüchtlingen an den Grenzen der EU aufmerksam zu machen. An einem kleinen Stand wird auch über die Dublin-III-Verordnung, das brutale Vorgehen der Grenzschutzagentur Frontex oder die Zustände in den Transitländern informiert – und über das Massensterben. Das Wort lässt sich einfach schreiben und aussprechen, aber wie kann der Inhalt nicht abgeblockt oder als leere Worthülse existieren, sondern wirklich ins Unterbewusstsein transportiert, verarbeitet und verstanden werden?

Ihr seid nicht wir?

„Nein, ich finde solche Aktionen nicht sinnvoll. Ich gehe hier raus, gucke kurz, gehe vorbei und weiter“, erklärt ein Passant, der stellvertretender Bürgermeister eines Dorfes ist. „Das sich an der Situation etwas ändern muss, ist jedem klar, aber ich denke mal, das geht nur auf politischer Ebene.“ Das ist auch seine Aufgabe, denn sein Dorf bekommt 40 Flüchtlinge zugewiesen, für die seiner Meinung nach weder Platz noch Geld da ist, aber „wir müssen sie nehmen.“ Die Familien, die



(Foto: mal)

schon in das Dorf gebracht wurden, seien kein Problem, ließen sich gut integrieren und erfahren auch Zuvorkommen der Nachbarn. Durch den Zuzug junger Männer sieht er jedoch einen sozialen Brennpunkt entstehen, bevor diese überhaupt eingetroffen sind. Sie hätten keine Aufgabe, dürften nicht arbeiten und könnten sich dann auch noch den umliegenden Luxus ansehen und fragen: „Warum habe ich das nicht?“ Ideen, wie an diese eventuellen Probleme herangegangen werden könnte, hat er nicht. Dieser Passant ist bei sich und seinem Dorf, er betrachtet die möglichen Auswirkungen auf seine Welt, die Situation der Flüchtlinge scheint ihn nicht zu erreichen.

„Leute sterben – wir gucken zu“

Flashmob-Teilnehmerin Eva möchte mit der Aktion Menschen für die Problematik sensibilisieren: „Weil das Sterben auf dem Mittelmeer sich leider normalisiert hat und die Verhältnisse einfach, um es beim Namen zu nennen beschissen sind. Leute sterben und wir wissen davon und gucken zu. Wir haben die Kapazitäten, Menschen aufzunehmen und ihnen Schutz zu bieten, wir können uns nicht einfach davon befreien und immer mehr Gesetze erfinden, um das zu vermeiden.“ Sie möchte auch zeigen, dass es möglich ist selbst aktiv zu werden: „Demos anmelden, viele Flashmobs machen, ins Flüchtlingsheim gehen und gucken, wie ich mich in die Stadtpolitik einbringen kann.“ Kristina Petzold

von Amnesty International sieht sich als Puzzleteil einer Masse, die doch etwas bewirken kann, wie Petitionen von Amnesty zeigen, durch die auch schon politische Gefangene frei gekommen sind. Helena Grebe, ebenfalls von Amnesty ergänzt: „Ich glaube, es ist schwierig, was im Kleinen zu bewirken, aber es sollte nicht das Resultat sein, dann nichts zu machen“. Flashmobs findet sie gut, weil die Leute nicht mit Text „zugeballert“ werden, sondern selbst etwas erfahren, was sich eher verfestigt, als durch einen Flyer.

Die Amnesty Gruppe ist mit Petitionsständen in der Stadt oder auf Kulturveranstaltungen unterwegs, unterstützt beispielsweise auch Projekte der Jugendhilfe Essen. Gemeinsam mit der ESG (Evangelische Studierenden Gemeinde) wurden auch schon zwei Ausstellungen am Campus organisiert, im letzten Jahr zum Thema Flüchtlinge. Eröffnet wurde diese unter anderem von den Schilderungen einer Betroffenen selbst, die aus Syrien flüchten musste.

Gerade dieser persönliche Bezug fehlt viel zu oft, denn hinter jeder*m, der geschätzten 23.000, die seit 2000 auf der Flucht allein im Mittelmeer ums Leben kamen, steht ein Schicksal. Die Bilder und die Erzählungen der Menschen brennen sich in den Kopf ein, verführen zu einem Ohnmachtsdenken, aber können letztendlich die leeren Kreidehüllen auf dem Essener Boden füllen, die sich dadurch nicht mehr so einfach vom Regen wegspülen lassen. [mal]

RUB bietet Burschen Bühne

Hofiert die Ruhr-Universität Bochum rechte Burschenschaften? So lautet der Verdacht der Grünen Hochschulgruppe (GHG) gegenüber dem Rektorat der RUB. Zum 50-jährigen Jubiläum der Hochschule organisiert die Universität am 6. Juni eine Festmeile, genannt „Blaupause“. Nach dem Vorbild des „Still-Leben Ruhrschnellweg“ im Kulturhauptstadtjahr 2010 auf der A40 wird die RUB fünf Kilometer Universitätsstraße sperren und 1.200 Tische aufbauen lassen. An diesen Tischen können sich Initiativen, Gewerbe und Lokalgrößen präsentieren. Aber eben auch rechte Studentenverbindungen - Ein Politikum.

„Es wäre ein Leichtes, zu sagen, dass diese Gruppen dem Selbstbild der RUB widersprechen und somit nicht kommen dürfen. Aber Rückgrat gegenüber rechten Gruppen scheint die Unileitung nicht zu besitzen“, lautet der Vorwurf, den die GHG auf ihrem Facebook-Auftritt formuliert. Sie zeigt sich schockiert, dass verschiedene Burschenschaften auf der Blaupause der RUB einen Stand bekommen sollen und damit ihr reaktionäres Gedankenbild verbreiten können. „Die Ruhr-Universität zählt zu ihren Leitlinien, menschlich und welt offen zu sein. Trotzdem erlaubt sie diesen sexistischen und häufig rassistischen Burschen sich zu präsentieren“, so die Hochschulgruppe weiter.

Aber warum dürfen Studentenverbindungen, die vor allem für ihren kategorischen Ausschluss von Frauen und die Anschlussfähigkeit an rechte Kreise bekannt sind, auf der Festmeile Werbung für sich machen? „Eine Bitte der studentischen Senatsfraktion, die Verbindungen von der Veranstaltung auszuschließen wurde mit Verweis auf die Streckenordnung abgelehnt“, erklärt die GHG, die auch einen Tisch auf der Blaupause haben wird. Dort sei kein Ausschlussgrund in der Beschreibung der zugelassenen Personengruppen genannt, so der Rektor gegenüber der Hochschulgruppe. In der Haus- und Streckenordnung der Blaupause heißt es dazu: „Der Veranstalter duldet keine frem-



Die Verbindung Verein Deutscher Studenten Breslau-Bochum lässt am Nordring 70 die Fahne raushängen. (Foto: ska)

denfeindlichen, rassistischen, gewaltverherrlichenden, antisemitischen, links-, ausländer- und rechtsextremen oder jugendgefährdenden Tendenzen“. Hier werden in Anlehnung an die viel kritisierte Extremismustheorie und den Verfassungsschutzbericht linke sowie rechte Gruppen nicht auf der Veranstaltung zugelassen. Ausschlussgründe von der Veranstaltung sind laut RUB politisch typische Bekleidung, Fahnen, Propagandamaterial und Ausrufe.

Schwarz-weiß-rot – „rechtsextrem“?

Derzeit kündigen vier Studentenverbindungen an, einen Stand auf der Festmeile zu organisieren. Dazu zählen die Katholische Studentenverbindung Saxo-Thuringia, der Corps Neo-Borussia, die Landsmannschaft Ubia Brunsviga Paleomachia und der Verein Deutscher Studenten Breslau-Bochum. Letztere und

der katholische Männerbund sind nichtschlagende Verbindungen, in den anderen beiden gehört das Akademische Fechten zur verpflichtenden Übung. Wie die Streckenordnung der RUB beim zugelassenen Verein Deutscher Studenten Breslau-Bochum (VdSt) umgesetzt werden soll, ist bislang unklar. Die Vereinsfarben der Verbindung sind seit der Gründung schwarz-weiß-rot, die offiziellen Nationalfarben des Kaiserreichs wurden während der Weimarer Republik vor allem von republikfeindlichen, nationalistischen Strömungen getragen. Heute laufen vor allem Neonazis, die sich ein Großdeutschland und den Nationalsozialismus zurückwünschen, wieder mit schwarz-weiß-rot auf Demonstrationen auf. „Die Hausordnung war uns eh schon viel zu liberal, wir freuen uns aber zu hören, dass eine traditionsreiche Studentenverbindung die freiheitlichen Werte verteidigt“, sagt

Denise Welz von der Satire-Liste B.I.E.R. zu diesem Widerspruch.

AfD und Antifeministin beim VDSt

Am Nordring 70 in Bochum sitzt der, unter den auf der Blaupause vertretenen Verbindungen, derzeit am offensten rechts auftretende Zusammenschluss. Beim VDSt Breslau-Bochum flattert die schwarz-weiß-rote Fahne im Wind, hinter den Mauern bietet der Verbund zahlreichen neu-rechten Redner*innen eine Plattform. Mit Alexander Röhlig, Student an der RUB, ist hier auch ein Redakteur des identitären Web-Blogs „Blaue Narzisse“ zuhause. Das Pegida-nahe Magazin wertet gegen die drohende Islamisierung und Überfremdung. Im vergangenen Jahr durfte der AfD-Politaktivist Andreas Lichert und die bekennende Antifeministin Birgit Kelle im VDSt-Haus referieren.

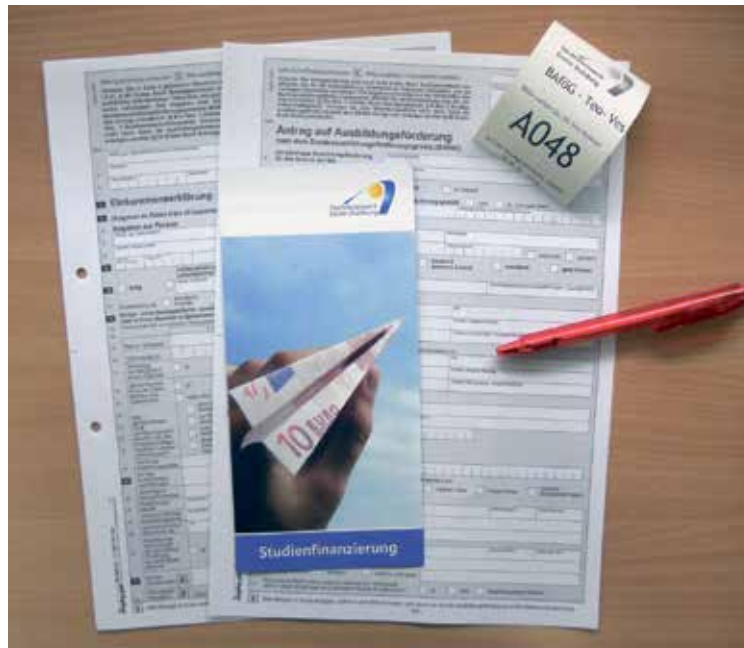
Nicht nur das Rektorat steht für seinen Umgang mit der Thematik in der Kritik: Auch die vom Allgemeinen Studierendenausschuss herausgegebene Bochumer Studierendenzzeitung (BSZ) findet in ihren letzten Ausgaben warme Worte für die Männerbünde. BSZ-Redakteur Alexander Schneider schreibt in einem Kommentar: „Frauen haben eigene Fitnessstudios oder autonome Referate, genauso wie Männer vielleicht ihre Verbindungen mit Verbandstreffen. Und warum sollte ersteres nicht weniger diskriminierend sein als letzteres?“. Auch Redakteur Marek Firlej dürfte bei den Verbindungsbrüdern mit seinem wohlmeinenden Erfahrungsbericht über einen Besuch bei der Ubia Brunsviga gepunktet haben, indem er auch die Oppositionslisten für ihre vermeintlich einseitigen Vorwürfe kritisiert. Die GHG kontert: „Diejenigen, die Verbindungen bekämpfen, nicht aber die Korporierten und deren konservatives bis rechtes Gedankengut selbst, werden als vorurteilsbeladen dargestellt. Lang und breit wird behauptet, Verbindungsstudenten wären ganz normale Studis und alle Vorurteile würden nicht stimmen“. [mac/ska]

Die Freiheit, das zu machen, was man will

Grenzenlose Freiheit auf der einen, grenzenlose Faulheit auf der anderen Seite. Wer sich mit dem Grundeinkommen beschäftigt, stößt auf viele Argumente für eine bedingungslose Grundversicherung, genauso aber auf Zweifel an der Finanzierbarkeit und Warnungen vor der sozialen Hängematte. Man kann die Idee befürworten, oder ihr mit gesunder Skepsis begegnen – auf jeden Fall sollte man sich mit ihr auseinander setzen.

„Ich habe mir das immer sehr gut vorstellen können, dass man dem mündigen Bürger mit 18 ein Grundeinkommen gibt.“ Mit diesen Worten überraschte Rektor Ulrich Radtke bei der Ernennung des Mercator-Professors Götz Werner Ende April in Duisburg. „Wenn man das demjenigen gibt, der kann sich überlegen, mach ich nun 'ne Lehre, gründe ich ein Geschäft, studiere ich – man kann auch eine Weltreise machen, aber jeder kann's in eigener Verantwortung tun. Ansonsten kriegt man mit 25 immer noch Kindergeld, ist immer noch irgendwie Kind. Das ist doch auch eine Unmündigkeit, eigentlich nicht gemäß“, so Radtke weiter. „Warum schafft man es nicht, sowas auf den Weg zu bringen? Das Grundeinkommen für alle ist auch etwas, das in der Form klingt, dass man sich aus Unmündigkeit löst.“

Tja, warum eigentlich nicht? Stellen wir uns das mal vor: Sobald wir volljährig wären, würden wir monatlich 1.000 Euro ausbezahlt bekommen und könnten damit machen, was wir wollen. Würde das nicht eine Menge Druck von uns nehmen? Die Frage, was man



Keine langwierigen Anträge, niemand muss sie prüfen. Das Grundeinkommen kommt ohne Bedürftigkeitsprüfung. (Foto: tdk)

studieren soll, stellte sich auf einmal gar nicht mehr, sondern würde ersetzt durch die Frage, was man studieren will. Philosophie? Kind, was willst du denn damit später mal machen? Ich weiß nicht, Mama, aber es wird sich was ergeben und bis dahin habe ich ja mein Grundeinkommen.

So ähnlich könnte unsere Normalität aussehen, wenn es ein bedingungsloses Grundeinkommen gäbe. Auch das Problem der Studienfinanzierung könnte mit einem Mal vom Tisch sein. Zu geringe BAföG-Sätze, oder gar kein BAföG, weil die Eltern zu viel verdienen? Das Problem hätte sich erledigt. Jura studieren, weil Papa das Studium bezahlt, obwohl man sich viel mehr für Malerei interessiert? Man könnte Kunst studieren, da dem Vater das Druckmittel fehlte.

Tausche Zwang für Chancengleichheit

Das Grundeinkommen soll von der Idee her ab der Geburt ausgezahlt werden, zunächst vielleicht an die Eltern. Es könnte unter anderem das Kindergeld, das als Herdprämie bekannte Betreuungsgeld und Bürokratiemonster wie das Bildungs- und Teilhabepaket ersetzen und Chancengleichheit von der Wiege an gewährleisten. Heute finden Kinder aus sozial benachteiligten Familien deutlich seltener den Zugang zu höherer Bildung. Das Grundeinkommen könnte soziale Unterschiede ausgleichen und so Bildungsgerechtigkeit endlich möglich machen. Nach dem Studium oder der Ausbildung könnte das Grundeinkommen dem Zwang vorbeugen, sich überhastet in ei-

nen schlechten, unpassenden oder unterbezahlten Job zu stürzen, nur um nicht in die Arbeitslosigkeit zu müssen. Stattdessen könnte man in Ruhe nach der richtigen Beschäftigung suchen.

Doch genug mit der Träumerei. Tausend Euro für jeden, einfach so. Das ist doch total unrealistisch und kaum zu finanzieren. Vielleicht sind wir aber auch einfach noch nicht in der Lage, ein Grundeinkommen zu denken, wie Götz Werner es in seiner Rede ausdrückte. Dabei gibt es viele Gründe, die für eine derartige Umwälzung unseres Sozialsystems sprechen, und auch einige gute Vorschläge, wie sich die Utopie Grundeinkommen finanzieren ließe.

Bedingungslos und existenzsichernd

Das Grundeinkommen ist in erster Linie ein humanitäres Projekt, dass auf die Freiheit und Gleichheit jedes und jeder Einzelnen abzielt. Dabei fußt es auf vier elementaren Grundsätzen. So soll jede*r Bürger*in einen Rechtsanspruch auf ein Grundeinkommen haben, welches bedingungslos und ohne Einfordern einer Gegenleistung ausgezahlt wird. Das soziale Stigma der Arbeitslosigkeit würde so überwunden und die Pflicht, jede Art von Arbeit anzunehmen, abgeschafft. Zudem muss das Grundeinkommen in seiner Höhe nicht nur existenzsichernd sein, sondern auch gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen.

Der Gewinn wäre die Freiheit, sich dort sinnvoll in die Gesellschaft einzubringen, wo man seine Stärken und Vorlieben sieht. Eine Gesellschaft schließlich, zu der jede*r genau das beiträgt, was

TIPPS & TERMINE



DONNERSTAG, 21.05.

Religiöse Vielfalt

Der „Tag der religiösen und kulturellen Vielfalt“ wird gemeinsam von jüdischen, christlichen, muslimischen und alevitischen Studierenden und Dozierenden gestaltet. Im Mittelpunkt: das Kunstwerk „Engel der Kulturen“ des Künstlerpaares Gregor Merten und Carmen Dietrich.

► Ab 14 Uhr, Treffpunkt vor der Mensa, Campus Essen

DONNERSTAG, 21.05.

Gegen Antifeminismus

Wie können wirksame Interventionen gegen Drohungen gegenüber Feminist*innen aussehen? Darüber diskutieren Anne Wizorek (#Aufschrei-Kampagne) Stefanie Lohaus (Missy Magazine) mit Lisa Mense von der UDE.

► Ab 19 Uhr, Studio 108, Bahnhof Langendreer, Bochum

FREITAG, 22.05.

Konkurrenz abschütteln

Wer auf der Karriereleiter gern die Ellbogen einsetzt, ist beim Absolventenkongress des Staufenbiel-Instituts genau richtig. Top-Arbeitgeber*innen wie Bundeswehr, Amazon oder eismann suchen Karrierist*innen.

► Von 10 - 16 Uhr in der Messe Essen, ohne Gutscheincode 5 Euro

er oder sie am besten und liebsten tut, kann so verkehrt nicht sein. Ob sie aber tatsächlich besser funktioniert als eine Gesellschaft, die ausgebildete Ingenieur*innen in befristete Leiharbeit zwingt, Gesellschaftswissenschaftler*innen zu Marktschreier*innen macht oder Großmütter nötigt, ihre Rente mit Hartz IV aufzustocken, muss in der Praxis erst bewiesen werden. Solange bleibt das Grundeinkommen eine Utopie, die als solche gern müde lächelnd abgelehnt wird.

Wer soll das bezahlen?

Die größte Kritik, der sich das bedingungslose Grundeinkommen ausgesetzt sieht, ist die seiner Finanzierung. Dabei wird jedoch vergessen, dass der Sozialstaat schon heute ein sehr teures Projekt ist. Ausgehend von den derzeitigen Kosten rechnet Götz Werner 2010 im Buch „1.000 Euro für jeden“ aus, dass ein Grundeinkommen in dieser Höhe den Anteil der Sozialausgaben am Staatshauhalt gerade um drei Prozent erhöhen würde. Eine Summe, die wir uns vermutlich leisten könnten. Schon heute beträgt die Leistung im ALG II bei Anspruch auf wirklich alle Leistungen rund 1.000 Euro. Hinzu kämen voraussichtliche Einsparungen in der Verwaltung, die durch das Aufgehen der meisten Sozialleistungen im Grundeinkommen entstünden.

Was bleibt ist jedoch die Frage, ob dann überhaupt noch jemand arbeiten würde. Wenn fortan niemand mehr Lust hätte, einer Erwerbsarbeit nachzugehen, wer würde dann die Steuern zahlen, mit denen das Grundeinkommen finanziert würde? Um dies auszuschließen, sehen einige Modelle des Grundeinkommens eine Art „negative Einkommenssteuer“ vor.



Demonstration im September 2013 in Berlin. In der öffentlichen Debatte spielt das Grundeinkommen bislang nur eine Nebenrolle. (Fotos: stanjourdan_wikicommons-CC-BY-SA-2.0)

Das Grundeinkommen von zum Beispiel 1.000 Euro diene dann als Steuerfreibetrag, jenseits dessen wieder Steuern fällig würden. Wem das Grundeinkommen nicht ausreicht, der oder die könnte wie gewohnt arbeiten und Geld verdienen. Voraussetzung wäre allerdings eine faire Entlohnung als Anreiz, da ja der Zwang zur Arbeit nicht mehr bestünde.

Kritiker*innen fragen sich an dieser Stelle, wer dann geringere Arbeiten ausüben soll, wie etwa Toiletten zu reinigen oder den Müll einzusammeln. Die Antwort ist einfach:

Arbeiten, die unbeliebt sind, müssten entsprechend hoch belohnt werden. Ein System, welches diese Stellen niedrig entlohnt und durch Zwang besetzt, müsste sich dagegen den Vorwurf moderner Sklaverei gefallen lassen.

Eben diese zu beseitigen ist Sinn und Zweck des bedingungslosen Grundeinkommens. Vielleicht lohnt es sich also, diese Utopie weiter zu denken und sie eines Tages auch in der Realität zu testen. Ein passender Ort, weil offen im Denken, scheint die Universität Duisburg-Essen zu sein. Nachdem Rektor Radtke sich

jüngst als Freund des Grundeinkommens bekannt und mit Götz Werner einen weiteren Befürworter ins Boot geholt hat, könnte der nächste Schritt ein staatlich gefördertes Forschungsprojekt am haus-eigenen Institut für Arbeit und Qualifikation (IAQ) sein. Der AstA sollte mit dabei sein, schließlich könnte das Grundeinkommen zahlreiche Probleme der Studierendenschaft auf einmal lösen. Natürlich, das obige ist Wunschdenken, doch um es mit Götz Werner zu sagen: „Die Realität der Zukunft ist die Utopie von heute.“ [tdk]

FREITAG, 22.05.

Hip Hop Harmony!

Mighty Mammut Movement, Ändi Pii, Czes&Smut, Audible Life und Harmony erbringen den Beweis, dass Hip-Hop nicht sexistisch und gewaltbereit, Reggae nicht homophob sein muss. Dazu gibt's ein Open Mic und Platz für Graffiti.

► Ab 18 Uhr, Druckluft Oberhausen, 8 Euro AK

SAMSTAG, 23.05.

Café-Neueröffnung

Das erste Essener Goodies öffnet im Veganz seine Tore. Dafür gibt's den ganzen Samstag Verkostungen, Kaffee, Green Smoothies und Rohkosttorten.

► Von 9-20 Uhr, Veganz Essen, Friedrich-Ebert-Straße 55

SONNTAG, 24.05.

Vertigo

Auch die Bochumer Trompete ist am Pfingstsonntag mit der letzten Vertigo-Party vor der Sommerpause am Start. Das Line-Up: Andre Kronert, Dennis Pabst, Fab!o und Ænigma. Feinster Clubsound eben.

► Die Trompete, Viktoriastraße 45, 44787 Bochum

MONTAG, 25.05.

Raritätenbörse

Die Kultbörse für alte Schätzchen wird zehn Jahre alt. Frei nach dem Motto „Klasse statt Masse“ bieten 80 Händler*innen aus dem In- und Umland ihre Raritäten an.

► Von 10.00 - 16.00 Uhr, Zeche Carl Essen, Eintritt frei

Warm-up für die Festivalsaison



Zum vergangenen AStA-Campusfest strömten tausende Besucher*innen nach Essen. Dieses Jahr eröffnet die Rummelburch in Duisburg. (Foto: aGro)

Die Open Air-Saison steht vor der Tür, aber bevor es mit den weltbewandten Wochenenden zwischen Konzertbühnen, Tanzwiesen und Campingplätzen so richtig losgeht, gibt es im Ruhrgebiet schonmal einige Möglichkeiten, sich zumindest für einen Tag die volle Freiluftdröhnung zu geben. Wem das lange Pfingstwochenende nach dem Werden-Open Air immer noch nicht lang genug ist, muss immerhin nur noch viermal schlafen, bis sich der Duisburger Campus in eine „Rummelburch“ verwandelt. Obwohl bei den Künstler*innen nicht gespart wurde, sind beide Festivals weiter gratis.

Als Orkantief Christian im vergangenen Jahr für den vorzeitigen Abbruch und chaotische Zustände gesorgt hatte, glaubten manche, das könnte das letzte Pfingst-Open Air in Essen-Werden gewesen sein. Entwurzelte Bäume waren auf die Bühne gefallen und das durchnässete Publikum musste zum Teil in einer Turnhalle übernachten, weil auch die Bahnstrecke blockiert war (aktuell berichtete). Bereits 2011, ein Jahr nach dem Loveparade-Unglück, mussten das Essener Jugendamt und der Rockförderverein Essen ihr Festival zum 30. Jubiläum ausfallen lassen, weil ein gefordertes neues Sicherheitskonzept nicht rechtzeitig umgesetzt werden konnte. Fans des Open-Airs-Festivals meldeten damals kurzerhand eine politische Kundgebung am Veranstaltungsort an, um mit Live-Musik für den Erhalt des Festivals zu kämpfen.

In diesem Jahr ist das glücklicherweise nicht nötig. Headliner ist das Rap-Duo Genetik, das die total originelle Idee hatte, beim Rappen eine Maske zu tragen. Bestimmt liegt auch irgendwo Stroh rum. Ansonsten gibt es Punk von Turbostaat und Adam Angst, Soul-Pop von Leslie Clio, Folk von Blaudzun und noch vieles mehr. Seit 2003

gibt es abseits der Großen Bühne auch die elektronische Wiese für alle, die lieber tanzen als hüpfen wollen. Top Act ist in diesem Jahr House-DJ Till von Sein, der um 20 Uhr auflagt. Weniger bekannt ist der Essener mit dem lustigen Namen Professional Gigolo. Wer hören will, welcher Sound sich dahinter verbirgt, muss aber schon um 14 Uhr am Start sein.

Ein Bummel durch die Rummelburch

Auf das lange Pfingstwochenende folgt eine kurze Woche. Am Duisburger Campus endet diese sogar schon am Freitag um 14 Uhr, wenn die Essener Reggae-Band Artcon die Hauptbühne auf dem Parkplatz an der Forsthausstraße eröffnet. Das jährliche Campusfest wird vom Kulturreferat des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) abwechselnd in Duisburg und in Essen veranstaltet. Nachdem im vergangenen Jahr unter anderen Neonschwarz und Le Fly die Essener Campuswiese gerockt haben, wurden dieses Mal Itchy Poopzkiid und Rapper Weekend als Headliner gebucht.

Eine After-Party wie im vergangenen Jahr soll es diesmal nicht geben, stattdessen wurde in eine

zweite Location investiert. „Der gesamte LB-Bereich wird sich in einen Rummelplatz verwandeln“, verspricht Kulturreferentin Penny Kubale (LiLi). An den Ständen von Fachschaften und Initiativen sollen Spiele im Stil von Dosenwerfen, Glücksrädern, Quizspielen oder Wahrsager*innen angeboten werden. Neben Walking Acts sei ein Fotostand mit passenden Hintergründen geplant, an welchem sich die Besucher*innen die Fotos gleich ausdrucken können. Auch die aktuell-Redaktion ist mit einem eigenen Stand vertreten.

„Auf dem Rummelplatz wird es auch noch eine kleine Bühne geben, mit Poetry-Slammern, Akustik-Bands und einem DJ aus

dem Beatplantation-Umfeld“, erklärt Kubale. „Es wird natürlich ganz viel Süßkram à la Waffeln und Popcorn geben. Mehr möchte ich eigentlich gar nicht verraten, da sich die Besucher*innen ein wenig überraschen lassen sollen.“ Eine wichtige Sache hat sie trotzdem noch ausgeplaudert: An drei Bierwagen wird König Pilsener für 1,50 Euro pro Becher gezapft. Wem das alles noch zu lange dauert: Der Hackerspace Void lädt bereits am kommenden Freitag zum Campusfest-Warm-up mit Bier, Grillwurst (auch vegetarisch) und Musik ein. Vor dem LF-Gebäude wollen sie sich schon einmal im kleineren Rahmen für das Event aufwärmen und eintanzen. [aGro]

DIE LINE-UPS 2015

Campusfest – 29. Juni

Hauptbühne:
 Artcon - 14 Uhr
 Audible Life - 14.45 Uhr
 Thomas Allan - 15.30 Uhr
 Cosby - 16.45 Uhr
 Findus - 18.15 Uhr
 Itchy Poopzkiid - 19.45 Uhr
 Weekend - 21.15 Uhr

Rummelplatz:
 Gin & Juice - 16 Uhr
 Poetry Slam - 17 Uhr
 Roxopolis - 18 Uhr
 Geheim - 19 Uhr

Pfingst Open Air – 25. Juni

Hauptbühne:
 Roxopolis - 13 Uhr
 Samotta - 14.15 Uhr
 Tony Gorilla - 15 Uhr
 The Tidal Sleep - 15.45 Uhr
 Adam Angst - 16.30 Uhr
 Blaudzun - 17.40 Uhr
 Leslie Clio - 18.45 Uhr
 Turbostaat - 19.50 Uhr
 Genetik - 20.55 Uhr

Elektronische Wiese:
 M.Petit - 13 Uhr
 Professional Gigolo - 14.10 Uhr
 Lukas Wenninger - 15.20 Uhr
 Den Ishu - 16.30 Uhr
 Alex Dallas - 17.30 Uhr
 Till von Sein - 20 Uhr

Auftritt: Ein Astronaut

Es wird dunkel. Das einzig vorhandene Licht strahlt dem überraschtem Publikum vom Helm eines Astronauten entgegen. Aber was hat diese Szene mit der Verfolgung der Jüd*innen in Osteuropa und dem damit einhergehenden Verlust von Geschichte und Kultur zu tun? Diese Frage wird derzeit in der Casa in Essen beantwortet: Am 22. Mai wird dort zum letzten Mal in dieser Spielzeit das Stück „Alles ist erleuchtet“ nach dem gleichnamigen Roman von Jonathan Safran Foer aufgeführt.

Es ist eine schmerzhaft und komplexe Vorlage, der sich der Regisseur Thomas Ladwig und die Dramaturgin Jana Zipse in ihrer Inszenierung angenommen haben. Der jüdisch-amerikanische Schriftsteller Jonathan (Jan Pröhl) reist in die Ukraine, um den Ort zu erfahren, in dem seine Vorfahren vor dem Holocaust und der Emigration nach Amerika gelebt haben. Schon in der ersten Szene steht für das Publikum fest, dass er das frühere Shtetl Trachimbrod nicht finden wird. Was bleibt, ist eine Gedenktafel und ein Hügel Erde: eine Leerstelle.

Auf verschiedenen Seiten der Geschichte

Er wird trotzdem nicht mit leeren Händen und ohne Erfahrungen von seiner Reise zurückkehren. In seinem liebenswerten, gebrochen Englisch sprechenden Fremdenführer Sascha (Nico Link) findet er einen Brieffreund. Mit Saschas Großvater (Rezo Tschikwischwili) und der Überlebenden Jüdin Augustine (Janina Sachau) begegnet er Zeitzeug*innen, die sich durch den Einmarsch der Deutschen auf verschiedenen Seiten der Geschichte wiederfinden. Jonathan spinnt sich letztendlich das Leben bis zur Ankunft des Krieges in Trachimbrod zusammen und lässt seine Vorfahren Wirklichkeit werden. Es entsteht ein Netz aus Erzählsträngen, die spannenden Geschichten der einzelnen Protagonist*innen aus der Vergangenheit und der Gegenwart treffen sich auf nur einer Bühne.

Herausragend spielt in dieser Adaption vor allem Janina Sachau, die durch alle Repertoires springt. Mal nervig und aufgedreht, mal leise und nachdenklich, oder auch stolz und selbstbewusst schafft sie es, ihre drei



Kein Ort, wo mal einer war: Jonathan (links) mit Augustine (mitte) und Sascha (rechts) in Trachimbrod.

Rollen (die Überlebende Augustine, das jüdische Mädchen Brod und eine Roma) überzeugend voneinander abzugrenzen und ihnen individuelle Tiefe zu verleihen. Auch Rezo Tschikwischwili ist die perfekte Besetzung für den Großvater zu sein. Seine Darstellung des schimpfenden alten Mannes, der mit seiner eigenen Geschichte konfrontiert wird und schließlich an seinen Schuldgefühlen zerbricht, überzeugte das Publikum.

Regisseur Thomas Ladwig hält sich in seiner Adaption bemerkenswert nah an der Romanvorlage. Er schafft es, die verschiedenen Zeitstränge und Orte nebeneinander in einem minimalistischem Bühnenbild unterzubringen. Dreh- und Angelpunkt der Bühne sind hierbei zwei Tische, die durch einen Hügel voneinander getrennt werden. Aber wie kommt jetzt eigentlich der Astronaut (Jens Winterstein) ins Spiel? Es ist ein passender Stilbruch, den Ladwig hier einbringt: Auch in der Romanvorlage ist dieser Moment der einzige, in dem Autor Foer einen allwissenden Erzähler das Dorf Trachimbrod aus dem Weltall beschreiben lässt. Insofern ist dann sogar ein Astronaut in der Inszenierung gar nicht so abgedreht.

Ein paar kleine Wermutstropfen bleiben in der sonst auch atmosphärisch gut umgesetzten Inszenierung.

Zum Beispiele eine Szene zu Anfang des Stückes, in der eine Feier im Wirtshaus dargestellt wird. Hier wird eher überspielt, statt geschau-spielert: Völlig von der Rolle tanzen Jonathan, Sascha, Großvater und die Wirtin zu dröhnender Musik, schreiend dem Raum entgegen. Außerdem entscheidet sich Regisseur Ladwig am Ende doch noch für eine große Abweichung zum Roman. Er konstruiert einen Schlussmonolog des Fremdenführers Sascha, der bei den Zuschauer*innen ein Gefühl eines Schlusstriches aufkommen lässt. Foer dagegen hinterlässt auch an dieser Stelle des Romans eine Leerstelle, um deutlich zu machen, dass die Aufarbeitung der Verfolgung der jüdischen Bevölkerung wohl nie abgeschlossen sein wird. Wer das tatsächliche Ende der Geschichte lesen will, dem sei die Romanvorlage ans Herz gelegt. [mac]

INFO

„Alles ist erleuchtet“ zum letzten Mal in dieser Spielzeit am 22. Mai, 19 Uhr in der Casa in Essen. Tickets unter: schauspiel-essen.de ab 8,80 Euro mit Ermäßigung.

KURZMELDUNGEN

Eine Seilbahn für Wuppertal

Keine neue Schwebebahn, sondern eine Seilbahn soll im fernen Jahr 2025 zum Campus Wuppertal hochschnellen. Für das Stadtentwicklungsprojekt „Initiative Wuppertal 2025“ denken die Macher*innen über alternative Verkehrskonzepte nach. Die Studis könnten sich freuen: Statt in 10 Minuten könnten Vorlesungsbesucher*innen in der Zukunft in drei Minuten von Hauptbahnhof am Campus sein. Ob die 50 Millionen Euro für den schnellen Trip zur Uni tatsächlich fließen werden, entscheidet der Wuppertaler Stadtrat noch 2015.

Mehr Geld für Streikende

Die Erzieher*innen in Nordrhein-Westfalen bestreiken nun in der zweiten Woche die Kindergärten. GEW und verdi fordern eine Aufwertung der Sozial- und Erziehungsbereufe: Bundesweit sollen die 240.000 Beschäftigten etwa um 10 Prozent mehr Lohn und Gehalt erhalten. Eine neue Tarifverhandlungsrunde soll es am Mittwoch geben. Hier fordert verdi für die 140.000 Tarifbeschäftigten des Konzerns kürzere Arbeitszeiten bei gleichem Lohn.

Weniger Latinum für Lehrämter*innen

Das Land NRW hat mit einem Gesetzesentwurf die Weiterentwicklung der Lehrer*innenausbildung gebilligt. Das Gesetz sieht vor, die Latinumsprüfungen in den modernen Fremdsprachen abzuschaffen: Nur noch angehende Geschichts- und Philosophielehrer*innen an Gymnasien müssen in Zukunft das Latinum im Bachelor nachweisen. Außerdem werden Eignungspraktikum und Orientierungspraktikum zu einem fünfwochigen schulischen Praktikum zusammengefasst. Die Landesregierung will damit dem Druck im Bachelor- und Mastersystem Rechnung tragen und die Belastung der Lehramtsstudierenden senken. Künftig soll es mehr Lehrstellen zur Inklusion geben und Islamische Religionslehre soll als reguläres Fach der Lehrer*innenausbildung eingeführt werden.

Zäh diese Zebras



2013: Eines der bittersten Kapitel der Duisburger Fußballgeschichte. Der finanziell gebeutelte MSV wurde zum Abstieg in die dritte Liga verdonnert. Die Fans organisierten eine Menschenkette, sammelten Geld und der Klub kam langsam wieder auf die Beine. Seit dem vergangenen Wochenende sind die Blau-Weißen wieder zweitklassig und haben damit eines bewiesen – Zebras sind nicht nur Rudeltiere sondern auch ziemlich zäh.

Vor knapp zwei Jahren war der Traditionsverein mächtig angeschossen und taumelte der Bedeutungslosigkeit entgegen. Schulden in sechsstelliger Höhe drückten auf den Zebra-Rücken, alle Solidaritäts-Aktionen der umtriebigen Fangemeinde, inklusive Menschenkette und Fanmarsch mit 6.000 Teilnehmer*innen, nutzten nichts: Der MSV musste runter. „Den Nachweis der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit nicht erbracht“ heißt so etwas beim Deutschen Fußball Bund. Den Duisburgern drohte damit das gleiche Schicksal wie den ungeliebten Nachbarn aus Essen oder Oberhausen. Ein Platz im Kabinett der sportlichen Bedeutungslosigkeit unterhalb der Ligen des Profi-Fußballs.

Dieser Spirale ist der Ruhrpott-Verein nun entronnen. Mit einem 3:1-Erfolg über den direkten Konkurrenten Holstein Kiel sicherte sich

das Team von Trainer Gino Lettieri den direkten Aufstieg auf Platz zwei hinter Armenia Bielefeld. Über 30.000 Fans verfolgten den Triumph im ausverkauften Rund, auf seine Anhänger*innen kann man sich in Meiderich stets verlassen. 12.500 Zuschauer*innen pilgerten durchschnittlich zu den Heimspielen der Mannschaft, hinter Dresden und Bielefeld der drittbeste Wert der Liga. Auch Neuvorstand und Vereins-Legende Bernard „Ennatz“ Dietz fieberte auf der Tribüne mit. Das ist der MSV: Zwischen dem drohenden Totalabsturz und Kommerzialisierung in der Schauinsland-Reisen-Arena irgendwie ein bisschen sympathisch geblieben. Und ein bisschen prollig.

Nachdem das Spiel gegen Kiel abgepiffen wurde, stürmten die jubelnden Massen den Rasen, Bengalos und Leuchtraketen wurden gezündet. Eine davon traf eine Polizistin im Nacken und verbrannte einen Großteil ihrer Haare. Vor dem Spiel wurde die rechte Hooligan-Truppe „Forever Duisburg“ mit einer groß angelegten Choreografie zu ihrem 35. Geburtstag gefeiert. Auch sie werden den Zebras in der zweiten Liga wohl erhalten bleiben, die im kommenden Jahr auch den Westen mit alten Derbys bereichert. Es warten das Pott-Duell gegen den VfL Bochum und die heiß geliebten Vergleiche mit Fortuna Düsseldorf. Herzlichen Glückwunsch, MSV! [ska]

IMPRESSUM

ak[duell] – Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet
Herausgeber: **ASTA** der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Felix Lütke u.a.

Projektkoordination: Felix Groell und Nils Kriegeskorte

Anschrift: aktuell, c/o AstA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

Redaktion dieser Ausgabe: Lorenza Kaib (lenz), Maren Wenzel (mac), Alex Grossert (aGro), Linda Gerner (Gerne), Thies Kiese Wetter (tdk), Simon Kaupen (ska)

Comic: Sebastian Happ

V.i.S.d.P.: Maren Wenzel (mac)

Auflage/Druck: 5.000 / Megadruck, Westerstedde

E-Mail: redaktion@akduell.de

FINDE DIE NEUN BANDS!

O	U	L	W	C	O	S	B	Y	L	L	Z	N
G	O	H	C	Y	Z	X	S	K	P	V	V	N
I	A	A	D	R	O	X	O	P	O	L	I	S
N	Z	U	H	Q	C	Z	G	O	O	C	D	X
A	V	D	R	R	G	O	C	E	P	A	S	N
N	Q	I	G	V	S	F	U	T	Z	R	P	X
D	E	B	L	T	S	M	W	R	K	T	R	T
J	N	L	T	T	T	W	W	Y	I	C	R	S
U	O	E	F	I	N	D	U	S	D	O	I	Z
I	C	L	L	R	Q	B	Y	L	M	N	U	D
C	G	I	K	B	L	V	U	A	D	H	R	V
E	B	F	E	P	V	Y	M	M	S	P	E	G
W	E	E	K	E	N	D	Y	E	J	J	V	A

HLP #96 - IMMATRIKULIEREN!



DUISBURG- IM JAHR 3075

HEY!!! LASS UNS RUNTER!!! DUMMER ROBOTER! DUMMER ROBOTER!

HÜH!

WIR SIND DOCH STUDENTEN- EHM DAS IST DOCH DIE UNI HIER, ODER?

WAS SOLL DAS DENN JETZT?

IMMATRIKULIEREN!

MEINE HAARE!!! UND DER ZEITSPRUNG- HUT IST AUCH HIN! DU DUMMER ROBOTER!!!

HELM! MACH WAS!

HAST DU EIGENTLICH SCHON GEMERKT DAS DAS DING UNS STRICH-CODES VERPASST HAT?

WAS? SO EIN TATTOO? IIIIIIIH! DAS IST DOCH VOLL KLUSCHEE!

HÜÜÜH!!!

INPUT-KAMMER?

IMMERHIN SCHEINT SICH NICHT VIEL GEÄNDERT ZU HABEN- ICH KOMME MIR VOR WIE ZU HAUSE-